

Wessely, Kurt

Article — Digitized Version

Die österreichische Textilindustrie

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Wessely, Kurt (1956) : Die österreichische Textilindustrie, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 36, Iss. 9, pp. 516-521

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/132346>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

von deren Fertigung in Thüringen und anderen Gebieten einst Zehntausende lebten, bis 1953 im Vergleich zu früheren Zeiten recht unbedeutend war. Er hat auch seither nur langsam zugenommen.

Der Export nach den östlichen Ländern hat kaum einen Ausgleich für die starken Positionsverluste im Westen gebracht. Die Tschechoslowakei entfällt als Abnehmer gänzlich, da sie selbst genug Glas- und keramische Erzeugnisse herstellt und sogar exportieren möchte. Auch Ungarn und Polen verfügen über eigene Werke. Noch bedeutsamer ist, daß alle östlichen Handelspartner zwar lebhaft an Investitionsgütern aus der Ostzone interessiert sind, „weiche“ Waren aber nicht gern abnehmen und sie bestenfalls

im Austausch gegen Obst oder eigene handwerkliche und Volkskunsterzeugnisse akzeptieren. Die Hoffnung, daß sich die propagierte Steigerung des Lebensstandards der breiten Massen auf den Import von Glas- und keramischen Erzeugnissen aus der Ostzone positiv auswirken werde, hat sich bislang nicht erfüllt. Selbst die Einfuhrstellen der Sowjetunion sind sehr viel zurückhaltender geworden, seit sie die Lieferungen aus der Ostzone bezahlen müssen.

So hat sich die Situation der Glas- und keramischen Industrie in den letzten Jahren grundlegend geändert. Hatte vor vier Jahren noch der technische Direktor eines Werkes die Haupt Sorgen, so hat sie heute der kaufmännische Leiter.

Die österreichische Textilindustrie

Dr. Kurt Wessely, Wien

In Österreich hat die politische Entwicklung der Jahrhunderte keinem anderen Wirtschaftszweig so deutlich ihre Spuren aufgeprägt wie der Textilindustrie, ausgenommen vielleicht Verkehr und Kreditwesen. Die heutigen Standorte der Textilerzeugung lassen sich überhaupt nur aus der Geschichte des alten Kaiserreichs verstehen — man denke etwa an die Entfaltung der Seidenindustrie, die von den oberitalienischen Besitzungen der Habsburger nach Wien übertragen wurde, oder an die Berührungen mit dem Orient, aus dem nach dem Ende der Türkenkriege Baumwolle bezogen werden konnte.

GESCHICHTLICHE ENTWICKLUNG

Wichtiger noch als die Impulse, in denen sich die Vielfalt der Wirtschaft einer Großmacht widerspiegelt, war die Sorge der merkantilistischen Regierung um die Errichtung von Manufakturen. Die 1672 in Linz gegründete „k. k. ararialische Wollenzeugfabrik“ dürfte mit ihren 30 000 Beschäftigten einer der größten Betriebe des damaligen Europa gewesen sein. Noch heute wirkt die „neue Kommerzialpolitik“ Maria Theresias nach, die den Verlust Schlesiens mit seiner Leinenindustrie durch die Förderung der verbliebenen Erblände, insbesondere der böhmischen Ländergruppe, ausgleichen wollte — übrigens der eigentliche Beginn der sudetendeutschen Textilindustrie.

Diese Wirtschaftspolitik und die ihr folgenden Autarkiebestrebungen in der Zeit der Kontinentalsperre wurden dann abgelöst durch den liberalen Frühkapitalismus, der gerade in der Textilwirtschaft ein hervorragendes Betätigungsfeld fand: 1802 entstand die erste eigentliche Fabrik, die noch heute bestehende Pottendorfer Baumwollspinnerei bei Wien. Ihre Standortwahl in der Nähe der Residenzstadt wurde bestimmend für die Entwicklung dieses Industriezweiges.

Wenn auch die Textilwirtschaft in Österreich wiederholt von schweren Krisen erschüttert wurde und es ihr an einer gesicherten Versorgungsbasis für den wichtigsten Rohstoff, die Baumwolle, fehlte, so boten

sich ihr doch im alten Österreich-Ungarn die idealen Voraussetzungen eines Großmarktes. Darüber hinaus verfügte sie über erhebliche Exportmöglichkeiten, da ihr im Südosten Europas und in den nahen überseeischen Absatzgebieten der Levante und des Nahen Ostens kein ebenbürtiger Konkurrent gegenüberstand. Hamburg und Bremen als Einfallstor für die Baumwolle sowie Triest als Verschiffungshafen standen ihr offen.

Der Ausgang des ersten Weltkrieges brachte die österreichische Textilindustrie an den Rand des Zusammenbruchs. Alte Zusammenhänge wurden zerrissen, und der ehemals einheitliche Binnenmarkt wurde durch Zollschranken in Teilmärkte aufgesplittet. Die Nationalstaaten verfolgten energisch Autarkiebestrebungen und gründeten neue Unternehmen ohne Rücksicht auf deren zu erwartende Rentabilität. Die Zusammenarbeit zwischen den deutsch-österreichischen und den sudetendeutschen Werken wurde erschwert, was sich vor allem auf die Seidenweberei ungünstig auswirkte. Die führenden Konzerne, die auf den Finanz- und Handelsplatz Wien ausgerichtet waren, wurden zerschlagen. Höchstens ein Viertel der Gesamtkapazität der Monarchie verblieb in Rumpfosterreich, aber dessen Markt erwies sich auch dafür noch als zu klein. Trotz aller mühsamen Konsolidierungsversuche in der Nachkriegszeit konnte die Textilindustrie ihre alte Stellung nicht wieder erreichen. Durch die Weltwirtschaftskrise geriet sie erneut in Schwierigkeiten.

Trotz aller Autarkiebestrebungen der Nachfolgestaaten, von denen allerdings die privatwirtschaftlichen Besitzverhältnisse nicht angetastet wurden, wurden jedoch manche Beziehungen nicht unterbrochen, und vor allem konnte die österreichische Textilindustrie trotz der neu errichteten Zollschranken auch weiterhin nach Osteuropa exportieren. So fand mit der Tschechoslowakei wieder eine Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Seidenveredelung statt: 10 000 Webstühle im Sudetenland arbeiteten wieder für Österreich und konnten so die führende Stellung der Wiener Krawattenhäuser halten. (Ein anderer, auch heute noch stark

gepflegter Veredelungsverkehr fand übrigens zwischen Vorarlberg und der Schweiz statt, z. B. durch Abschluß von Stickereiverträgen.) Damals gelang es auch, von Wien aus die Jersey-Mode zu lancieren, die sich als großer Erfolg erwies. Die Wiener Bluse erlangte Weltruf, und ein internationales Echo fand kurz vor dem zweiten Weltkrieg auch die Trachten-Mode, die sich auf die uralte Lodenfertigung in den Alpenländern stützte.

1937 erzielte die österreichische Textilindustrie aus ihrer Ausfuhr von Kleidung und Nebenartikeln (Hüte, Wäsche etc.) wieder einen Exporterlös von 256 Mill. S. Allerdings betrug die Einfuhr sogar 289 Mill. S (davon netto 121,7 Mill. S für die Rohstoffzufuhr), so daß auf dem Textilsektor immer noch ein Einfuhrüberschuß von 33 Mill. S verblieb. Der Anteil der Textilindustrie an der Gesamtausfuhr fiel auf 21 % (1929: 29 %).

Eine neue Lage ergab sich für die österreichische Textilindustrie nach dem Anschluß im Jahre 1938. In der Konkurrenz mit der deutschen Industrie war sie auf dem Großmarkt des Deutschen Reiches auf Grund ihrer veralteten Ausrüstung und ihrer schwachen Kapitaldecke unterlegen. Auch fehlte ihr die besondere Förderung, deren sich die österreichische Schwerindustrie erfreute. Zwar führte die Beseitigung der Arbeitslosigkeit zu einem erheblichen Anstieg des Verbrauchs, aber die Bekleidungsindustrie war zunächst nicht in der Lage, von dieser Entwicklung zu profitieren; denn durch die in Österreich sofort radikal in Angriff genommene Arisierung wurde die Leistungsfähigkeit der meisten Wiener Häuser gerade während der Umstellungszeit gelähmt. (1939 waren 82% der in der Bekleidungsindustrie Beschäftigten in Wien tätig.) Später führte der Krieg zu einer Vernachlässigung des ganzen Industriezweiges, der zwar anfangs in der Uniformherstellung eine Rolle spielte. Vielfach wurden Maschinen aus Österreich in leistungsfähigere sudetendeutsche Betriebe überführt und gingen verloren.

DER WIEDERAUFBAU

Auch unmittelbar hat die österreichische Textilindustrie durch Kriegs- und Nachkriegsereignisse besonders schwer gelitten. Ihr Schwerpunkt lag in und um Wien, das zunächst Ziel des Bombenkrieges war und dann überhaupt zum Kriegsgebiet erklärt wurde. Zwischen 1937 und 1945 ging in Österreich die Zahl der Spindeln von 874 488 auf rund 630 000 zurück, die Anzahl der Baumwollwebstühle von 16 700 auf 14 000 (1955: 716 700 Spindeln und 14 200 Webstühle, von denen aber erst 4200 automatisiert sind). Der Anteil

Wiens und Niederösterreichs an der Gesamtzahl der in der Textilindustrie Beschäftigten sank zwischen 1939 und 1955 von 61% auf 47%.

Nach dem Zusammenbruch 1945 stand dann die Textilindustrie wesentlich ungünstiger da als die meisten anderen Wirtschaftszweige, die inzwischen Reserven gesammelt und ihren Maschinenpark modernisiert hatten. Außerdem wurde sie durch die Abschnürung von ihren meist im Osten gelegenen Exportmärkten empfindlich getroffen. Der noch aus der Zeit der Monarchie herübergerettete Auslandsbesitz, der ebenfalls vorwiegend in den Nachfolgestaaten lag, mußte praktisch als verloren gelten.

Der Wiederaufbau nach dem Kriege wurde zunächst dadurch beeinträchtigt, daß die führenden Betriebe in der sowjetischen Zone (Wien und Niederösterreich) lagen. Dieser Umstand lähmte jedenfalls in den ersten Jahren die Investitionstätigkeit und erschwerte die Bereitstellung von ERP-Mitteln sowie die Rohstoffversorgung. Bei der Verteilung der ERP-Hilfe kam die Tendenz hinzu, die großenteils verstaatlichte Schwerindustrie gegenüber der Konsumgüterindustrie zu bevorzugen. Daneben aber scheinen manche Unternehmen trotz des enormen Nachholbedarfs der Bevölkerung die Ertragsaussichten falsch beurteilt zu haben. Sie hofften offenbar, die Produktion mit ihren veralteten und abgeschriebenen Anlagen fortführen zu können, so daß sie teilweise die angebotenen ERP-Mittel nicht einmal im möglichen Umfang in Anspruch nahmen. Der schwere Rückschlag in der Textilkrise des Jahres 1952 hat diese Ansicht nur scheinbar bestätigt. Denn wenn auch nicht zu bestreiten ist, daß darunter auch die mit ERP-Mitteln geförderten Betriebe zu leiden hatten, so liegt es doch auf der Hand, daß sich im Export nur die modernisierten Betriebe behaupten können und daß dementsprechend deren Rentabilitätsvoraussetzungen auch im Inlandsgeschäft auf Grund besserer Kapazitätsausnutzung günstiger sein dürften.

Jedenfalls hat die Textilindustrie von den bis Ende 1954 für die Industrie freigegebenen ERP-Mitteln nur 5,3% erhalten, nämlich 402 Mill. S, die gleichfalls private Papierindustrie dagegen 940 Mill. S. Andererseits bot sich nach Aufhebung der Preiskontrolle die Möglichkeit zur Selbstfinanzierung über die Preise, um so mehr, als bis zur Korea-Hausse die Rohstoffe infolge manipulierter Kurse billig ins Land kamen. Seither hat allerdings die unverhältnismäßig hohe Steigerung der Baumwollpreise die Verdienstspannen



FOREIGN EXCHANGE BANK
THE BANK OF TOKYO, LTD.
HEAD OFFICE: NIHOMBASHI, TOKYO, JAPAN
HAMBURG OFFICE: HAMBURG 1, BALLINDAMM 36, WEST GERMANY, Tel.: 33-1281/1284

beschnitten (Index der Baumwollpreise 1938: 100, Mai 1956: 2337, Preisindex der Industrierohstoffe: 1041). Im Vergleich zum allgemeinen Preisniveau sind die Endverkaufspreise für Textilgüter trotz aller Preisbrüche noch immer überhöht (Index der Einzelhandelspreise 708, Herrenanzüge 1467, Herrenoberhemden 1000), und zwar infolge erhöhter Umsatzsteuern und anderer Lasten wie offenbar auch durch die Kalkulation der Verarbeitungsbetriebe, wodurch der Inlandsabsatz erschwert wird.

VERLUST DER OSTMÄRKTE

Vor allem aber war es der Verlust der Absatzmärkte in Südosteuropa, der die österreichische Textilindustrie ihre Aussichten pessimistisch beurteilen ließ und eine Kapazitätsausweitung nicht ratsam machte, andererseits aber auch Rationalisierungstendenzen abschwächte. Vor dem Kriege hatten die osteuropäischen Länder rund 50% des österreichischen Textilexports aufgenommen, bei einzelnen Erzeugnissen sogar bis zu drei Vierteln.

Anteil Osteuropas an der Textilausfuhr 1937
(in %)

Position	Anteil	Position	Anteil
Baumwollgarne	87	Wollwaren	17
Wollgarne	52	Fertigwaren	26
Baumwollwaren	25	Bekleidung	9

Nach dem Kriege sank ihr Anteil zunächst auf etwa 2% (1953), wodurch vor allem die Spinner notleidend wurden, erholte sich aber bis 1954 wieder auf 6,7% (einschl. der DDR auf 7,2%) und stand 1955 bei 6,6% (bzw. 8,3%).

Anteil Osteuropas ¹⁾ an der Textilausfuhr 1937—1955
(einschl. Strick- und Wirkwaren, in %)

Position	1937	1953	1954	1955	
				ohne DDR	mit DDR
Garnausfuhr	74	1,4	4,2	10,8	12,9
Fertigwarenausfuhr ...	26	2,4	7,7	5,0	6,4
Gesamttextilausfuhr ..	49	2,0	6,7	6,6	8,3

¹⁾ Oststaaten einschließlich Jugoslawien, aber ohne die DDR.

In der leichten Erhöhung des Ostexports im Jahre 1955 kommt sicher schon eine gewisse Normalisierung auf Grund des Staatsvertrages zum Ausdruck, vor allem durch die Eindämmung des illegalen Osthandels bzw. der Exporte der sowjetisch kontrollierten USIA-Betriebe, wenn er diese Wirkung auch erst ab September ausüben konnte. Diese Neuordnung dürfte besonders gegenüber der DDR ins Gewicht fallen, die früher Österreich mit unkontrolliert eingeführten Teppichen überschwemmte. Die Sowjetunion wird auch unter dem Handelsvertrag Wollgarne für 500 000 \$ abnehmen. Auf Reparationskonto bezog sie bereits Kunstseidengarne und -gewebe, die natürlich in der Handelsstatistik nicht ausgewiesen werden.

Es muß beachtet werden, daß in den Oststaaten eine starke soziale Umschichtung stattgefunden hat. Falls es einmal möglich sein sollte, den Textilexport in jene Gebiete wieder auszuweiten, wird man nur Konsumartikel für den breiten Massenbedarf liefern können, nicht jedoch höhere Qualitäten für verfeinerte Ansprüche. Dies wird vor allem die Wiener Bekleidungsindustrie zu spüren bekommen, die schon unter der Dezimierung des eigenen Mittelstandes zu leiden hat.

In einer Hinsicht aber profitierte Österreichs Textilwirtschaft vom Zusammenbruch des Jahres 1945: Er brachte eine große Zahl aus ihrer Heimat — meist aus den Sudeten — vertriebener Fachkräfte und Unternehmer ins Land, denen es vielfach gelang, neue Fabrikationsstätten aufzubauen. Auch dafür bestand in Westösterreich ein günstigeres Klima als in der sowjetisch besetzten Zone des Landes. So entstanden in Linz zwei Textilmaschinenfabriken (Ochsner und Josephy), ein Zweig, der vorher in Österreich nur schwach vertreten war, und in Rankweil (Vorarlberg) die Kunert-Strumpffabrik.

In Vorarlberg machte übrigens die Textilindustrie nach dem Kriege eine Sonderentwicklung durch. Ihre Werke, die sich hier vorwiegend im Familienbesitz befinden (Einzelfirmen und offene Handelsgesellschaften) und die über 42% der österreichischen Baumwollwebstühle verfügen, wurden durch den Krieg kaum getroffen. Rascher als in den östlichen Teilen des Landes gelang es ihnen, sich durch Lohnaufträge und im Veredelungsverkehr mit der Schweiz Rohstoffe zu sichern und ihre Anlagen zu erneuern. Obwohl hier seit Kriegsende 25 neue Textilfabriken errichtet wurden, so waren doch eigentlich die Rationalisierungsbestrebungen charakteristischer für die Entwicklung in Vorarlberg als die Tendenz zur Kapazitätserweiterung. Die hier beheimateten 203 Betriebe mit 16 300 Arbeitern stehen in ihrem Industriezweig an der Spitze und sind äußerst leistungsfähig in Veredelung und Ausrüstung.

Von Vorarlberg werden 50% der Produktion der dortigen Baumwollindustrie exportiert. Von hier aus wurde auch die Bundesrepublik wieder für Österreich erschlossen, und ein weiterer Vorstoß wurde — vorwiegend mit Zellwollgeweben — auf den afrikanischen Markt unternommen, wo man heute allerdings scharfer japanischer Konkurrenz begegnet. Diese Neuorientierung des österreichischen Textilexports — eine Folge des Verlustes der Ostmärkte — beschränkte sich zwar nicht allein auf Vorarlberg, das seinerseits eng mit der Wiener Konfektion und dem dortigen Modeschaffen verbunden ist; aber den östlichen Betrieben fällt es doch wesentlich schwerer, die Zollschranken des Auslandes zu überspringen und rentable Westexporte durchzuführen.

Die Inlandserzeugung von Flachs und Wolle ist völlig unzureichend. Einen Gewinn für die Nachkriegsentwicklung der österreichischen Textilindustrie bedeutete daher auch die Zellwollfabrik Lenzing, deren Produktion (1947: 3144 t) die Rohstoffversorgung sehr erleichterte. Das Lenzinger Werk gilt bekanntlich als „deutsches Eigentum“, obwohl die österreichische Textilindustrie an seiner Gründung beteiligt war. Ihr Aktienanteil von 50% unterlag daher genau wie der deutsche Anteil der 90%igen Sanierungsabwertung des Jahres 1949. Die Produktion basiert fast ausschließlich auf inländischen Rohstoffen, da die chemische Industrie entsprechend dem Bedarf der Lenzinger Zellwollfabrik ausgebaut wurde. In Zeiten der Hochkonjunktur muß allerdings Holz- bzw. Zellstoff eingeführt werden.



HARBURGER OELWERKE BRINCKMAN & MERGELL

HAMBURG-HARBURG

Fabrikation von Margarine-
Rohstoffen und Speiseölen
in Spitzenqualität

seit 60 Jahren führend in der Oelmühlen-Industrie

Produktion und Ausfuhr von Zellwolle

Jahr	Produktion (in t)	Direktausfuhr (in t)	Ausfuhrquote (in %)
1950	31 028	15 612	50,3
1951	41 780	20 913	50,1
1952	30 500	12 806	41,9
1953	28 459	8 838	30,9
1954	36 744	13 635	36,9
1955	39 552	18 231	46,0

Ebenso groß wie die direkte Ausfuhr ist aber die indirekte Ausfuhr, so daß von der normalen Produktion von 100 t täglich (die auf 130 t gesteigert werden könnte) etwa 60—80% in den Export gehen. 1954 betrug der Wert der Ausfuhr 206 Mill. S, wobei zu berücksichtigen ist, daß den inländischen Erzeugern Vorzugspreise gewährt werden, weil Zellwolle nicht liberalisiert ist und zollfrei eingeführt werden kann. Allerdings ist die Einführung eines 15%igen Zolls auf Zellwolle geplant; aber auch dieser Satz wird noch als zu niedrig bezeichnet, um in Krisenzeiten eine rationelle Ausnutzung der Kapazität nur durch das Inlandsgeschäft zu ermöglichen. Ebenso will man speziell bei Zellwollgeweben neben dem Wertzoll einen Gewichtszoll beibehalten, um auf diese Weise einem Dumping zu begegnen. Im allgemeinen hat sich allerdings die österreichische Zellwollerzeugung, die einen Jahresumsatz von etwa 600 Mill. S erreicht, als preisstabilisierender Faktor gezeigt und die Devisenlage der Textilindustrie erleichtert, da die Baumwoll-einfuhr noch Devisenbeschränkungen unterworfen ist. Für die Kunstseidenproduktion besitzt Österreich nur ein Werk in St. Pölten, das von den Sowjets als „deutsches Eigentum“ beschlagnahmt wurde und seine auf jährlich 1200—1800 t geschätzte Erzeugung von Garnen und Geweben bisher an die Sowjetunion lieferte. Nach dem Reparationsabkommen ist Österreich auch weiterhin verpflichtet, jährlich 1600 t Kunstseidengarne sowie Kunstseidengewebe im Werte von 400 000 \$ an Rußland zu liefern.

Da die Kapazität des St. Pöltener Werkes weiterhin voll durch die Reparationslieferungen an die Sowjetunion in Anspruch genommen ist, besteht nach wie vor hoher Einfuhrbedarf für Kunstseide und synthetische Garne, die im Lande nicht hergestellt werden. Diese Einfuhr hat sich von 41 Mill. S im 1. Halbjahr 1954 auf 142,6 Mill. S im Jahr 1955 sprunghaft erhöht.

Die „Erste Österreichische Glanzstoff-Fabrik AG, St. Pölten“, hatte 1938 zu 47,5% der AKU gehört, zu weiteren 28,6% der Vereinigten Glanzstoff, die nach dem Anschluß auch den holländischen Anteil übernahm, wie es heißt durch Kauf. Die AKU hat nun mit dem österreichischen Staat einen Vertrag geschlossen, nach dem sie nicht nur auf Grund einer Rückstellungsforderung ihren alten Anteil wieder übernimmt, sondern außerdem den durch den Staatsver-

trag an Österreich übergegangenen alten Bemberg-Anteil erhält, während die österreichische Minderheitsbeteiligung der (verstaatlichten) Creditanstalt-Bankverein bestehen bleibt. Es ist dies einer der wichtigsten Reprivatisierungsakte bei den an Österreich übertragenen USIA-Betrieben. Die Holländer haben sich zur Durchführung eines 100 Mill. \$-Investitionsprogramms für den völlig heruntergewirtschafteten und nicht mehr rentablen Betrieb verpflichtet, der seine Reparationslieferungen nur unter preislichen Opfern erfüllen konnte. Die Transaktion hat unter den deutschen Bemberg-Aktionären lebhafte Diskussionen ausgelöst.

Außer dem Werk in St. Pölten erhielt Österreich durch den Staatsvertrag 14 ehemals als „deutsches Eigentum“ beschlagnahmte Textilfabriken (1955: 1400 Beschäftigte, 71,6 Mill. S Umsatz) und eine Bekleidungsfabrik (500 000 S) zurück. Allerdings beträgt der Umsatz dieser USIA-Betriebe nicht einmal 1% des Gesamtumsatzes der österreichischen Textilindustrie.

Der bedeutendste Zweig der österreichischen Textilindustrie ist die Baumwollindustrie mit 104 Betrieben und 25 000 Beschäftigten. Der Anteil der Zellwolle an der Rohstoffverarbeitung dieses Zweiges beträgt inzwischen nicht weniger als 40%, wodurch der Baumwollimport gegenüber 1937 um rund 20 000 t gesenkt werden konnte.

Der Verein der Baumwollspinner und -weber Österreichs gehört korporativ der Bremer Baumwollbörse an und ist auch in deren Vorstand vertreten. Man bedient sich in Österreich auch ihrer Usancen; allerdings ist ihr Einfluß seit 1945 stark gesunken, da von den Alliierten Triest als Einfuhrhafen für Österreich gefördert wurde. Die Bemühungen, die Bedeutung Bremens wieder zu heben, werden in Österreich jedoch mit Interesse verfolgt.

Im Jahre 1954 trat die Sowjetunion als Lieferant einer unbedeutenden Menge von Baumwolle auf. 1955 erhöhte sich diese Einfuhr bereits auf 2912 t (13,6% der Gesamtversorgung), und in diesem Jahr soll sie sich weiter steigern, nachdem der Handelsvertrag mit der Sowjetunion für das erste Jahr seiner Laufzeit ein Kontingent von 4000 t vorsieht und die sowjetische Baumwolle wegen ihrer gleichmäßigen Qualität bei den Verarbeitern Anklang gefunden hat. Der Preis entspricht etwa den Liverpooler Notierungen.

Die Wollindustrie mit 15 000 Beschäftigten bleibt in ihrer Kapazitätsausnutzung hinter der Baumwollindustrie zurück und spielt auch im direkten Export keine so große Rolle. Ähnlich wird die Erzeugung von Möbelstoffen und Teppichen, in der 22 000 Personen beschäftigt sind, vorwiegend auf dem inländischen Markt abgesetzt. Neuerdings sieht sie sich aber wachsender Konkurrenz gegenüber. Die Einfuhr hat sich 1954 versiebenfacht, vor allem auf Grund der unter sowjetischem Schutz durchgeführten illegalen Teppichimporte aus der DDR.

Die Seidenindustrie mit etwa 2300 Beschäftigten könnte an sich den gesamten Inlandsbedarf decken und noch einen geringen Exportüberschuß bereitstellen; jedoch ist sie auf Grund der Liberalisierung, die auf diesem Sektor 100% beträgt, einem scharfen Importdruck ausgesetzt. Man befürchtet, daß sich die Einfuhr in diesem Jahr gegenüber 1955 verdoppeln wird. Dadurch werden die Zollwünsche dieser Industrie verständlich; denn Österreich kann über seine Kunstseidefabrik nicht verfügen, während andererseits die Seidenindustrie in den beiden Nachbarländern Italien und Westdeutschland besonders hoch entwickelt ist. Die österreichische Seidenindustrie besitzt etwa 2000 mechanische Webstühle, davon ein Fünftel Vollautomaten.

Ähnlich ist die Lage der Juteindustrie, deren Importbedarf sich 1954 auf etwa 6800 t Jute belief und die rund 50% ihrer Erzeugung ausführt. Ihre Produktion ist in letzter Zeit beträchtlich zurückgegangen, und eine gründliche Umstellung ihrer Werke scheint heute unvermeidlich. Der mit großen Hoffnungen aufgenommene heimische Hanfbau hat sich nicht recht entwickeln können, obwohl tüchtige volksdeutsche Fachleute aus Jugoslawien zur Verfügung standen, und auch der Flachsbaue geht zurück. In der ganzen Bastfaserindustrie sind etwa 5600 Personen beschäftigt.

Die Stickereindustrie, die fast ausschließlich in Vorarlberg konzentriert ist, hat einen glänzenden Aufschwung genommen und exportierte 1954 für 303 Mill. S (davon 86 Mill. in die Bundesrepublik), 1955 für 393 (110) Mill. S, und für 1956 erwartet man sogar eine Ausfuhrziffer von 450 Mill. S. Die Exportquote dieses Industriezweiges beträgt rund 95 %.

Allerdings sind die Exportmöglichkeiten der Stickereien beschränkt, da kurz vor dem Kriege — auf Grund gemeinsamen Vorgehens der Schweiz und Vorarlbergs („Krisenfonds“) — die Zahl der Stickereimaschinen durch Abwrackprämien vermindert wurde. Nachdem diese Maschinen nun die aus der unerwarteten Konjunktur sich ergebende Nachfrage nicht mehr decken können, soll ihre Anzahl durch Käufe aus der Schweiz und aus Deutschland wieder erhöht werden. Die Kapazität der schweizerischen Handmaschinenstickerei ist siebenmal so hoch wie die österreichische, ihre Ausfuhr liegt um rund die Hälfte über der Österreichs. Dagegen stieg in Österreich der Exportwert der Stickereien je Kilogramm, und zwar von 372 S im Jahre 1953 auf 431 S 1954; für Atzstickereien erreicht der Wert sogar 600—800 S, für Nylonstickereien noch mehr. In Österreich verfügt diese Industrie — einschließlich der kleingewerblichen Lohnsticker — über 550 Schiffli- und 120 Handstickmaschinen.

Die Bedeutung Vorarlbergs als Standort der Textilindustrie wird unterstrichen durch die erstmals 1949 veranstaltete Dornbirner Messe, die sich rasch zu einer Textilfachmesse von internationaler Bedeutung entwickelte.

Die Entwicklung der Dornbirner Messe wurde gefördert durch die Fortschritte in der Liberalisierung des österreichischen Handels. Österreich ging erst 1954 zur 83%igen Liberalisierung über, nachdem die allgemeine Exportförderung durch Umsatzsteuer-Rück-

vergütung bis zu 10,25% sowie die Abwertung des Schilling um 22% im Mai 1953 die Startbedingungen des Textilexports so verbessert hatten, daß ein weiterer Aufschub in der Liberalisierung trotz der Bedenken der davon betroffenen Industrie nicht länger möglich war. Tatsächlich lag dann die Einfuhr der (liberalisierten) Baumwollgarne und -gewebe im 1. Halbjahr 1955 zum ersten Male nach dem Kriege gewichtsmäßig höher als die entsprechende Ausfuhr; wertmäßig stieg die Einfuhr gegenüber dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahres um 60%, die Ausfuhr hingegen nur um 12%. Allerdings verlief die Entwicklung bei den noch nicht liberalisierten Zellwollgarnen und -geweben ähnlich: hier stieg die Einfuhr von 127 auf 371 t, während die Ausfuhr sogar von 5436 auf 4428 t sank. Dennoch ist beabsichtigt, in diesem Jahr die Liberalisierung auf dem Textilsektor auf 90% auszudehnen.

Entwicklung der Textileinfuhr nach der Liberalisierung (in Mill. S)

Position	Monatsdurchschnitte		Zunahme (in %)
	1. Quartal 1954	1. Quartal 1955	
Baumwollgarne	44,0	81,0	83
Baumwollgewebe	84,5	156,5	74
Wollgewebe	20,0	63,0	212
Naturseidengewebe	1,4	2,6	86
Kunstseidengewebe	5,4	8,0	48
Halbseidengewebe	6,6	23,5	265
Gewebe aus synth. Garnen	2,5	6,9	176

GEGENWÄRTIGE ERTRAGSLAGE

Tatsächlich ist es der österreichischen Textilindustrie im letzten Jahr gelungen, Produktion und Beschäftigung zu steigern. Dennoch hat sich ihre Ertragslage nicht gebessert, ja in einigen Zweigen hat sie sich sogar noch verschärft. Weder ist es der Textilindustrie gelungen, ihren Anteil am Gesamtexport des Landes zu erhöhen, noch hat sie ihren Produktionswert entsprechend den in anderen Industriezweigen erzielten Fortschritten steigern können. Sie war dem Liberalisierungsansturm weder preislich noch nach der Auswahl ihrer Erzeugnisse gewachsen. Zwar ist ihr Brutto-Produktionswert im vergangenen Jahr geringfügig gestiegen (auf 7,9 Mrd. S), ihr Anteil am Brutto-Produktionswert der gesamten Industrie jedoch ist von 14,3 auf 11,8% zurückgegangen. Dabei sind in ihren 519 Betrieben 77 103 Arbeiter und Angestellte beschäftigt, d. h. 14,1% der Gesamtbeschäftigtenziffer, gegenüber 85 000 (21%) im Jahre 1937. Die eingetretenen Verschiebungen haben sich also durchaus zu Ungunsten der Textilindustrie ausgewirkt, wenn sie auch dem Produktionswert nach immer noch den zweiten Platz unter den österreichischen Industriezweigen einnimmt (nach der Nahrungs- und Genussmittelindustrie mit 8,7 Mrd. S).

Index der Industrieproduktion und der Textilerzeugung

(1937 = 100)

Jahr	Industrie- produktion	Textil- erzeugung	Baum- und Zellwoll- garne	Baum- und Zellwoll- gewebe	Textil- Einzel- handels- umsatz (1948=100)
1950	145,4	110,0	85,5	108,4	215,3
1951	165,5	94,5	101,2	127,5	183,0
1952	167,1	100,8	87,3	110,2	165,2
1953	169,9	111,7	102,3	126,8	168,0
1954	193,7	116,5	116,9	137,7	188,0
1955	225,3	118,2	118,7	131,3	188,0

Textilproduktion 1937, 1954 und 1955

(in 1000 t)

Erzeugnis	1937	1954	1955	Ver- änderung 1954-1955 (in %)
Baumwoll- und Vigognegarne	32,8	21,0	22,9	+ 9
Zellwollgarne (B)	—	18,0	15,9	-11
Wollreichgarne	6,0	6,9	7,7	+12
Kammgarne u. Zewollgarne (W)	3,0	4,2	4,6	+ 9
Leinengarne	0,8	1,2	1,1	- 9
Hanfgarne	—	4,7	5,1	+ 8
Jutegarne	6,0	5,6	6,2	+11
Baumwollgewebe	14,8	13,6	14,5	+ 6
Zellwollgewebe (B)	—	9,7	7,7	-20
Kunst- u. Naturseidengewebe	0,7	1,4	2,0	+44
Woll- u. Zellwollgewebe (W), Decken, Filz	6,5	6,3	6,9	+ 9
Leinen- u. Hanfgewebe	—	0,9	1,0	+14
Jutegewebe	8,0	4,8	4,4	- 9
Strick- und Wirkwaren	2,8	4,2	4,8	+15
Spitzen und Stickereien	—	0,6	0,7	+13

Zwar ist bei einem Vergleich mit dem Index der Industrieproduktion insgesamt zu berücksichtigen, daß dieser Index ja durch die unverhältnismäßig starke Ausweitung der österreichischen Schwerindustrie beeinflusst ist; dennoch ist aber die Tatsache nicht zu leugnen, daß die Textilindustrie — und die Konsumgüterindustrie allgemein — hinter der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung zurückgeblieben ist.

Nachdem eine Selbstfinanzierung über die Preise praktisch nicht mehr möglich war, stieg die Kreditverschuldung der Textilindustrie bei den Banken bis Ende 1954 auf 1232 Mill.S und betrug damit mehr als ein Viertel der damaligen Kreditschulden der Industrie insgesamt (4,4 Mrd. S). Bis Ende 1955 hatte sich die Ziffer weiter auf 1350 Mill. S erhöht, betrug nun allerdings nur noch 20% der Summe für die gesamte Industrie, die auf 6,6 Mrd. S angestiegen war.

Der Handel ist mit Erfolg bemüht, die Konditionen zu verbessern und die Kreditlast auf die Industrie abzuwälzen. Diese wiederum versucht, Großhandelsfunktion an sich zu ziehen, wodurch die Leistungsfähigkeit des stark übersetzten Textilgroßhandels weiter geschwächt wird. Bei rund 17 500 österreichischen Einzelhandelsgeschäften für Textilien gibt es allein in Wien 1400 Großhandelsfirmen! Die Kreditverpflichtungen des Textilhandels sind ebenfalls beträchtlich (230 Mill. S bei den Banken), werden allerdings von anderen Sparten noch übertroffen und erreichen nur 7,7% der Bankkredite des gesamten Handels. (Für das Jahr 1952 wurde bei einer Brutto-Handelsspanne von 22,8% ein Reingewinn des Handels von 2,8 % errechnet.)

EXPORTINTENSIVIERUNG

Nachdem die Inlandskonjunktur entsprechend der Sättigung des Nachholbedarfs abgeflaut war, sahen sich die österreichischen Betriebe angesichts der Auswirkungen der Textilkrise gezwungen, ihre Exportanstrengungen zu intensivieren. Um ihre Kapazitäten

besser ausnutzen und die Gemeinkosten senken zu können, mußten sie dabei zum mehrschichtigen Betrieb übergehen, was in früheren Jahren kaum üblich gewesen war. Von den Baumwollspinnern wurde dieses Ziel bereits 1953 erreicht, von den Webern 1955; allerdings setzt diese Produktionsweise voraus, daß etwa 50% der Erzeugung exportiert werden, und es liegt auf der Hand, daß einschichtige Betriebe dabei nicht mehr mithalten können.

Außenhandel mit Textilien nach Erzeugnissen

(in Mill. S)

Erzeugnis	Ausfuhr		Einfuhr	
	1954	1955	1954	1955
Einfuhr/Ausfuhr insges.	897,3	1390,0	1362,2	1608,3
davon:				
Baumwollgarne	68,4	82,6	62,6	86,8
Zellwollgarne	7,9	14,7	132,0	143,6
Wollgarne	137,1	195,0	160,4	188,0
Bastfasergarne	14,1	21,6	—	—
Synthetische Garne	93,7	142,6	—	—
Hanf-, Leinen- u. Jutegarne	—	—	34,5	52,7
Baumwollgewebe	133,4	207,9	115,2	137,2
Zellwollgewebe	10,7	18,0	159,9	128,4
Wollgewebe	76,6	165,0	45,5	65,9
Natur- u. Kunstseidengewebe (einschl. Cord)	45,3	56,3	23,9	26,7
Bastfasergewebe	1,7	2,3	—	—
Halbseidengewebe	17,0	39,7	—	—
Synthetische Gewebe	21,3	69,0	—	—
Strick- und Wirkwaren	26,4	45,5	204,5	263,3
Spitzen und Stickereien	—	—	319,3	396,1
Teppiche und Möbelstoffe, Filze	27,6	38,8	61,0	70,1
Samte	20,5	31,1	—	—

Außenhandel mit Textilien nach Ländern 1955

(ohne Rohstoffe; in %)

Liefer-/Bezugsland	Einfuhr	Ausfuhr
Bundesrepublik	33,5	28,0
Schweiz	18,3	6,5
Frankreich	10,9	—
Holland	8,2	3,4
Italien	7,9	1,0
Großbritannien	7,4	6,4
Belgien	4,3	—
USA	3,7	10,2
Australien	—	5,3
Schweden	—	4,4
Dänemark	—	2,0
Kanada	—	1,7
Argentinien	—	1,3

Betrachtet man die Ergebnisse des Außenhandels mit Textilien im Jahre 1955, so zeigt sich, daß zwar die Rohstoffeinfuhr im wesentlichen unverändert geblieben ist, daß aber dennoch die Einfuhr mit 55% erheblich stärker stieg als die Ausfuhr (18%). Damit stieg der Einfuhrüberschuß auf dem Textilsektor allein auf 1,5 Mrd. S, das sind 30% des gesamten Defizits im österreichischen Außenhandel 1955. Diese Tatsache dürfte die österreichische Sorge um die Auswirkungen der Liberalisierung hinreichend erklären, wenn es auch scheint, daß die Liberalisierungswelle nunmehr — nicht zuletzt dank der Kreditrestriktionen — zu einem gewissen Stillstand gekommen ist. Jedenfalls ist aber die Hoffnung berechtigt, daß die Textilindustrie durch ihre modischen Artikel auch weiterhin einen maßgebenden Platz im Außenhandel behaupten kann.



STROMERZEUGUNGS-ANLAGEN

INDUSTRIE-ANTRIEBE

GLEICHSTROM-MOTOREN

ELEKTRO-FAHRZEUGE

HANS STILL AKTIENGESELLSCHAFT HAMBURG